

Arnold H. Bucher

Aus Stein gemeißelt

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass Engel den Mund immer geschlossen halten? Die kleinen, süßen, nackten Putten, die sich an den Säulen entlang bis zum Dach emporwinden, in üppig dekorierten Kirchen, in denen sie die letzten paar Jahrhunderte verbracht haben. Haben Sie jemals die Zähne eines solchen Engels gesehen?

Eher nicht. Sonst wären Sie kaum mehr am Leben.

Dieser Text ist eine Warnung.

Am Tag vor meiner Hochzeit schickte mich meine Frau - noch Verlobte - in die Rosenaukirche, um mit Herrn Kempinski, dem Floristen, einige Änderungen an den Blumenarrangements zu besprechen. Nicht, dass mich die Blumenarrangements sonderlich interessiert hätten ...

Ich betrat die Kirche an der Mittenbacher Straße. Wie durch einen Vorhang schreitend, ließ ich den hektischen Straßenlärm hinter mir. Kempinski war noch nicht da. Ich ging im Mittelgang auf und ab. Mein Blick schweifte über die Säulen, die Empore, die Verzierungen, die Figuren. Nicht aus Interesse, nur aus Langeweile. Weißer Marmor und weißer Stuck herrschten vor. Eigentlich war alles weiß, außer wenigen goldenen Verzierungen.

Ich studierte die Engelchen, die die Kirche über und über bevölkerten. Mit ihren prallen Waden, Oberschenkeln und Armen kamen sie mir mehr wie kleine Schweinchen vor, denn wie himmlische Kreaturen. In eingefrorener Haltung hingen sie an Wänden und Säulen. Was hatten die Bildhauer vor Augen, als sie

diese Engel schufen? Steht in der Bibel geschrieben, wie Engel aussehen?

Ich hatte mich nie für Engel interessiert. Gläubig war ich nicht. Altmodischer Pipifax für Leute, die zu schwach sind, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Weil meine Verlobte es wünschte, hatte ich in eine kirchliche Trauung eingewilligt. Wenn sie damit zufrieden war ... Bei dem ganzen Tamtam, den ihre Familie veranstaltete, kam ich selber ins Nachdenken über die Bedeutung von Hochzeit und Ehe. Auf geweihtem Boden wollte sie mit mir den heiligen Bund schließen. Für mich stand das Rechtliche im Vordergrund. Meine Verlobte war reich, sehr reich. Schön war sie auch. Nur irgendwie nicht sexy. Kennen Sie das? Man bewundert eine Frau für ihre edle Schönheit. Und doch: Das Fleisch bleibt ungerührt. Irgendwas ist steif an ihr.

Aber lassen wir das ...

Ich blickte auf meine Uhr. Herr Kempinski hatte sich verspätet.

Auf einmal waren Orgelklänge im Raum. Erst leise, dann ausgreifend. Schnelle Läufe einer Bachfuge tönnten von der Empore und hallten von allen Seiten wieder.

Ich fühlte mich beobachtet. Von tausend Augen. Ich sah mich um, rundherum: Kein Mensch zu sehen. Wieder schaute ich auf die Engel. Die kleinen, weißen, unschuldigen. *Sie* blickten mich an, schauten mir direkt in die Augen. Noch einmal wanderte mein Blick im Kreis. *Alle* Engel blickten mich an, ohne Ausnahme. War das möglich? Eine geschickte optische Täuschung der alten Meister?

Ich trat zu einer der Säulen und studierte den nächsten Engel. Er wiegte seinen Kopf langsam, im Rhythmus der Orgelmusik. Er

war nicht der einzige: Alle bewegten sie ihren Kopf hin und her, wie Figuren eines mechanischen Theaters. Und hielten ihren stechenden Blick auf mich gerichtet.

Halluzinierte ich? Ich sah Richtung Ausgang. Wartete Herr Kempinski vielleicht draußen? Ich schritt los, *wollte* losschreiten. Als würde ich am Boden kleben, kam ich nicht vom Fleck. Ich schaute auf meine Füße: Zwei runzelige Hände mit spitzen Krallen an den Fingern hielten meine Knöchel im Griff. Die Arme verschwanden im steinernen Boden, verschmolzen mit ihm. Ich bückte mich, versuchte, die Finger aufzubiegen, doch gegen deren sehnige Kraft war ich machtlos.

Das war nicht möglich; das bildete ich mir nur ein. Ich richtete mich wieder auf. Mein Blick fiel auf die Engel. Sie bewegten sich eindeutig. Es knirschte, während Leben in die Gestalten floss. Sie begannen, an Säulen und Wänden herunterzuklettern. Ihre Händchen und Füßchen klammerten sich wie mit Saugnäpfen an den glatten Mauern fest. Sogar jetzt hielten alle den Kopf in meine Richtung gedreht.

Ich öffnete den Mund, wollte um Hilfe schreien. Nur ein verstümmeltes Krächzen brachte ich hervor. Die Musik von der Empore wurde immer lauter und verschluckte meine Stimme. Es waren keine harmonischen Orgelklänge mehr. Aus anfänglichen Fehlern wurde eine unzusammenhängende Tonfolge. An dem Instrument konnte kein menschlicher Organist sitzen. Ich stellte mir zehn dieser lebendig gewordenen Engelsfiguren vor, wie sie auf den Manualen der Orgel herumhüpften.

Die kletternden Engel erreichten einer nach dem anderen den Boden. Die Luft in der Kirche wurde zäh wie Gallerte. Meine Arme, meinen Kopf konnte ich kaum mehr bewegen. Die Engel wandten sich von den Säulen ab und kamen in kleinen

Zeitlupenschritten auf mich zu, von allen Seiten. Ihre Schweinchengesichter blickten mich böse an. Was hier geschah, wie es geschehen konnte, war unwichtig. Die Frage war: Warum hatten sie es auf mich abgesehen? Was wollten sie von mir? Die Putten blieben im Kreis um mich herum stehen. Noch einmal versuchte ich, mich aus dem Krallengriff zu befreien. Mit aller Kraft zog ich an meinen Füßen. Ohne Ergebnis. Die letzte Lücke meiner Umzingelung schloss sich.

Abrupt verstummte die Orgel, wie abgeschnitten ohne Nachhall. Totenstille in der ganzen Kirche.

Ein Engel direkt vor mir öffnete den Mund. Mit dünner Fistelstimme sagte er: „Du liebst sie nicht.“

„Du betrügst sie mit Colette“, hörte ich von hinten.

„Du hast genau geplant, wie du ihr Geld auf deine Konten bringst“, sprach es von der Seite.

„Beim Sex mit ihr hast du Colette vor Augen“, sagte einer neben dem ersten. Fassungslos blickte ich auf seinen Mund. Seine Zähne. Seine Zähne ...

„Du hast dich über die reichsten deutschen Familien informiert“, kam es von der anderen Seite.

„Du zahlst Colette das Penthouse in Paris.“ Sprach einer schräg vor mir. Auch er hatte die Zähne. Ich sah sie jetzt ganz deutlich: oben und unten fünf lange, abgebrochene Stilett-Spitzen, nebeneinander aufgereiht.

„Deine Liebesbriefe hat ein arbeitsloser Schreiberling verfasst.“

„Die Treffen mit Colette tarnst du als Geschäftsreisen.“

Ein Hagel von Vorwürfen prasselte auf mich ein. Bei einer Säule im Hintergrund sah ich, wie an der Stelle, wo ein Engel gehangen hatte, dunkelrotes Blut aus der Wand quoll. Nicht nur

dort, überall, wo eine der Figuren geruht hatte. Zäh rann die Flüssigkeit nach unten.

„Du planst bereits die Scheidung.“

„Du hast dich über ihren jüngeren Bruder an sie herangemacht.“

Hier wurde Gericht über mich gehalten. Sie würden meiner Verteidigung kein Gehör schenken. Was gab es auch zu sagen? Sie wussten Bescheid. Es war sinnlos, ihnen mit wohlgefügt Sätzen etwas anderes vormachen zu wollen.

„Nach drei Jahren gehört dir die Hälfte ihres Vermögens.“

„Deine Liebesschwüre hast du mit Colette zusammen einstudiert.“

Das Blut floss immer weiter herab, vereinigte sich, strömte über den Kirchenboden auf mich zu, schwappte über die weißen Füße der kleinen Puttenmonster, kam mir näher und näher.

„Du freust dich nur auf das künftige Leben mit Colette in Frankreich.“

„Du verachtest die Frau, die du heiraten willst.“

Eine Pause. Dann sprach der Allererste wieder, direkt vor mir:

„Du wirst in der Hölle schmoren.“

Die Engel schritten wieder vorwärts. Drei Meter. Zwei Meter. Ein Meter. Aus weit geöffneten Mäulern ragten mir ihre Zähne entgegen. Von allen Seiten hörte ich leise kreischendes Kichern. Gleichzeitig mit dem Blutschwall erreichten sie mich und sprangen mich an. Sie begannen an mir zu nagen, rissen mir das Fleisch von den Knochen.

Schmerzenspein drohte mich zu verschlingen. Vor meinen Augen sah ich nur noch eines dieser zur Fratze verzerrten, pausbäckigen Gesichter. Der aufgerissene Mund schnellte auf mich zu. Die Schwärze der Öffnung erfüllte mein Blickfeld.

Ruckartig wachte ich auf. Das Bett neben mir war leer. Der Wecker zeigte halb vier, die Nacht vor unserer Hochzeit. Ingrid schlief bei ihren Eltern. Ich richtete mich im Bett auf und atmete tief durch, während mein Blick über die mondbeschienenen Umrisse des Schminktisches, der Ständerlampe, des großen Wandspiegels schweifte.

Ich nahm Ingrids Foto vom Nachttisch. Unschuldig lächelte sie mich an. In der Rosenaukirche war ich gewesen, Kempinski hatte ich getroffen, doch die Putten hatte ich nicht beachtet. Gab es dort überhaupt welche?

Mit der Erleichterung kamen die Gedanken. Der Traum war eine Warnung, ein Aufbegehren meines Gewissens. Ja, ich war einer dieser kaltherzigen Charmeure, vor denen man die jungen Frauen zu schützen versuchte. Doch war das mein Problem? Die Welt hatte mich gelehrt, Kosten und Nutzen abzuwägen. Ich nahm meine Chancen wahr. Und ich war kein Fünfjähriger mehr, der sich von Alpträumen schrecken ließ. Zu weit war ich den Weg gegangen.

Der Hochzeitstag. Die kirchliche Trauung.

Die Rosenaukirche war üppig geschmückt mit Kempinskis Blumenarrangements. Säuberlich aufgereiht saßen Verwandte und Bekannte in den Bänken.

Ingrid sah umwerfend aus in ihrem Kleid mit der klassischen Schleppe. Doch das ließ mich kalt. Ich empfand nichts für sie, nicht einmal Mitleid. Ich lächelte ihr zu und dachte an das Wiedersehen mit Colette.

Wir standen vor dem Pfarrer. Lieder hatten wir gesungen, einem Streichquartett zugehört. Der Pfarrer erzählte ausschweifend über die Ehe, Mann und Frau, den Willen Gottes.